

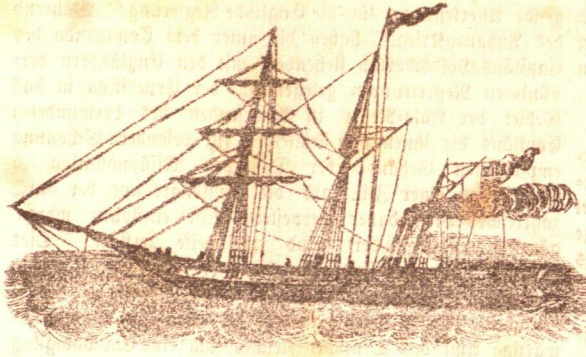
Wiemeler Dampfboot.

№ 267.

Sonnabend.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 14. November

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik

Den 14. Vorm. 10¹/₂ Uhr, auf dem Kreisgerichte.
Verkauf des Wirth Verdyntz'schen Grundstücks Submante-
n-Druck No. 855.; 11 Uhr: 1) bei Kreisbaumeister Meyer
Submission Behufs Vollendung des Erdplanums des
Schmelzer Straßenbaues, 2) Hospitalstr. 18. Verkauf von
20 Tonnen Theer, 3) am Schauspielhaus Verkauf von
2 Kühen.

Die Berliner Communalverhältnisse.

Die Bedeutung, welche Berlin als Hauptstadt des
Preussischen Staates und des Deutschen Reichs in An-
spruch nehmen darf, macht es notwendig, in kurzen Zü-
gen ein Bild von den Wirren zu geben, welche in den
letzten Wochen die Berliner Bürgerschaft in ungewöhnliche
Aufregung versetzt haben. Diese Vorgänge sind um
so wichtiger und bedeutungsvoller, da die Berliner Stadt-
verwaltung an der Schwelle einer großen Veränderung
steht, indem die Residenz aus dem Brandenburgischen
Provinzialverband ausgehoben und mit den benachbarten
Ortschaften zu einer Provinz Berlin vereinigt werden
soll. Daß von dieser Veränderung auch die Befugnisse
der städtischen Behörden berührt werden müssen, liegt auf
der Hand. Um so mehr war es für diese eine einfache
Pflicht der Klugheit, Alles zu vermeiden, was den Ort,
und nicht ohne Grund gegen die Stadtverwaltung erhobe-
nen Anklagen neue Nahrung gab. Aber gerade das
Gegentheil geschah. Es scheint fast, als ob man es recht
darauf anlege, mit den Fingern auf die Schäden und
Mängel der gesammten städtischen Verhältnisse hinzuweisen.

Der Hauptschaden, an dem die Verwaltung krankt,
ist aber das Parteiwesen, welches in die Stadtverordneten-
versammlung Eingang gefunden hat, die Gruppierung der
Versammlung nach politischen Gesichtspunkten. Schon seit
längerer Zeit wurden die Wahlen zu der Stadtverordneten-
versammlung von den Bezirksvereinen gemacht, die ganz
unter dem Einfluß der Fortschrittspartei standen, und
den sehr apathischen Wählerschaften stets fortschrittliche
Candidateen octroyirten. Selbstverständlich war es, daß die
Stadtverordneten bei den Wahlen der Stadträthe sich nun
ebenfalls wiederum von politischen Motiven mitbestimmen
ließen. Dazu kam nun aber noch, daß die Versammlung
ihre Recht der Controle zu einer förmlichen Mitregierung
zu erweitern suchte, den Magistrat bei jedem Schritt durch-
kreuzte und eine prompte Verwaltung fast unmöglich machte.
Diese Uebelstände waren schon lange vorhanden, aber sie
traten erst vor etwa 5 Jahren vollkommen klar zu Tage,
als aus der Versammlung eine förmliche Fraction der
Linken sich abgesonderte, die in ihren politischen Ansichten
sich an den linken Flügel der Fortschrittspartei anlehnte.
Wer der Fraction, die allmählig zu einer bedeutenden
Minorität angewachsen ist, sich anschloß, verpflichtete sich
mit gewissen Beschränkungen den Fractionenbeschlüssen ge-
mäß zu stimmen. Absolut bindend waren die Beschlüsse,
wo es sich um Personalfragen, wie Stadtrathswahlen
handelte. Daß die Linke den Einfluß, den ihre straffe
Organisation ihr verlieh, dazu benutzte, um stets die Wahl
der extremsten Fortschrittmänner in den Magistrat durch-
zusetzen, versteht sich von selbst. Diese Fraction nun trat
vor Kurzem, angesichts zahlreicher, in diesem Monat zu
vollziehenden, partiellen Stadtverordnetenwahlen, mit einem
Rechenschaftsbericht hervor, in dem sie mit einer Selbstzu-
friedenheit ohne Gleichen ihre angeblichen Verdienste um
die Stadt pries, dadurch aber die Entrüstung ihrer Col-
legen und eines großen Theils der Bürgerschaft hervorrief.
Ein in Folge dieses Auftretens gegen das Fractionen-
wesen gerichteter Antrag führte in der Stadtverordneten-
Versammlung zu einer überaus heftigen Debatte, in welcher
die bittersten Vorwürfe von der einen Seite zur andern
flogen. Man kann nicht sagen, daß eine der beiden Seiten
besonders ruhmvoll aus dem hitzigen Wortgefecht hervorging.
Denn ganz Unrecht hatte die Linke doch nicht, wenn sie
ihren Gegnern vorhielt, daß auch sie von Partei- und

Cliquenwesen sich keineswegs frei gehalten hätten. Kurz,
die ganze Versammlung ist durch ihre Händel in ihrem
Ansehen schwer beschädigt worden. Um so unabweisbarer
drängt sich aber die Frage auf, ob die gegenwärtige Stadt-
verfassung mit den neuen Verhältnissen vereinbar ist. Es
ist kaum zu bezweifeln, daß sich die Stadtverordneten eine
Schmälerung ihrer Machtbefugnisse müssen gefallen lassen,
und zu wünschen ist nur, daß die Organe der Gesetzgebung
die Operation schonend vollziehen und in die Selbstver-
waltung der Commune nicht weiter eingreifen, als es un-
bedingt erforderlich ist.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 11. November [zur Situation.]
In parlamentarischen Kreisen ist man über die Haltung der
Staf-Vorbringischen Abgeordneten in der gestrigen Münz-
debatte wenig erbaut. Die Vorlage, welche bekanntlich mit
allen Stimmen gegen diejenigen der Elsäßer zur Annahme
gelangte, wird unzweifelhaft wieder zu Agitationszwecken im
Reichslande benutzt werden und die Verbächtigung unter-
stützen sollen, daß man den berechtigten Wünschen des Landes
im Reichstage kein Gehör gebe. Auf alien Seiten des Hauses
macht sich indes die Ansicht gleichmäßig geltend, daß es die
Aufgabe der Elsäßischen Vertreter gewesen wäre, an Stelle
der von ihnen bekämpften Punkte des Entwurfs bestimmte,
anderweitige Vorschläge zu formuliren und so der Gesetz-
gebung das nöthige Material zu zweckentsprechenden Uende-
rungen zu liefern. Der rein negative Standpunkt aber,
welchen die Elsäßischen Abgeordneten auch bei dieser Ange-
legenheit wieder einnehmen, macht eine Verständigung mit
den übrigen Parteien gänzlich unmöglich und nöthigt die-
selben, wohl oder übel über die vorgebrachten Beschwerden
hinweg zu gehen. Man ist namentlich auf der Linken des
Hauses aufrichtig geneigt, den Wünschen der Elsäßer ent-
gegenzukommen, verlangt indes zunächst positive Forderungen,
welche die Bereitwilligkeit zu gemeinsamer Arbeit an den
Tag legen sollen. Wären von Elsäßischer Seite bestimmte
Amendements zu der Münzvorlage eingebracht worden, so
würde die Debatte nach allgemeiner Ueberzeugung einen
ganz andern, den laut gewordenen Wünschen günstigeren
Verlauf genommen haben. — Die auf der Tagesordnung
der morgenden Sitzung stehende Interpellation Herz, welche
Auskunft verlangt, ob dem Reichstage nach in dieser Session
des Reichscoillgesetz vorgelegt werden soll, ist hauptsächlich
an die Adresse des Bayerischen Bundesbevollmächtigten ge-
richtet. Man hofft bei dieser Gelegenheit Aufschluß über die
bisher noch nicht bekannnten Bedenken zu erhalten, welche
Bayern dem Entwurf entgegenstellt hat und die allein die
Einbringung des letzteren in der laufenden Session in Frage
gestellt haben. — Das Dementi der „Agence Havas“ be-
züglich des Uebertritts des Don Carlos auf französisches
Gebiet wird nach dem bis jetzt vorliegenden Material in
hiesigen Kreisen als ungenügend angesehen. Von offizieller
Spanischer Seite wird die Behauptung, daß der Präsident
am Sonntag in Hendaye gewesen, vollkommen aufrecht er-
halten und mit Beweisen unterfützt. Der hiesige Spa-
nische Vertreter hat sich in diesem Sinne in politischen
Kreisen auf das Bestimmteste geäußert. Die Erkundigungen
welche die „Agence Havas“ angestellt haben will, können
dengemäß nur negativer Natur sein, während die gegneri-
schen Behauptungen an bestimmte positive Thatfachen an-
knüpfen. Da der Spanische Gesandte in Paris bereits zu
einer Reklamation angewiesen wurde, läßt sich annehmen,
daß die Informationen der Madrider Regierung so zweifel-
loser Art waren, daß die Möglichkeit eines Irrthums aus-
geschlossen ist. Der Bericht des Spanischen Konsuls in
Bayonne wird den Thatbestand vermutlich aufstellen, der
Umstand indes daß die Erkundigungen der „Agence Ha-
vas“ zu keinem positiven Resultat geführt haben, vermag
die bestimmte Behauptung des Gegentheils noch nicht zu
entkräften. — Die Reichsregierung steht auf dem Punkte
einem alten vielbeklagten Uebelstande abzuhelfen, durch den
die Deutschen Staaten seit Menschengedenken sehr schwer

geschädigt worden sind. Es handelt sich um eine Konven-
tion wegen Nachdrucks zwischen den Niederlanden und dem
Deutschen Reich. Die Deutschen Schriftsteller, Verleger
und Buchdrucker beklagten sich schon seit Jahrzehnten dar-
über, daß in den Niederlanden die Erzeugnisse des Deut-
schen Buchhandels in der ungerinsten Weise nachgedruckt
werden, ohne daß ein Schutz dagegen zu finden sei. Ein
dem Uebel abhelfender Vertrag war so lange nicht möglich,
als Deutschland noch in zahlreiche selbstständige Staaten
zerfiel. Vor Kurzem hat nun die Reichsregierung auf
wiederholte Reklamationen der beteiligten Kreise bei der
niederländischen Regierung anfragen lassen, ob sie geneigt
sei, einen Vertrag über den Schutz literarischer Erzeugnisse
abzuschließen und hierauf eine bejahende Antwort erhalten.
Nur hat das holländische Cabinet die Bedingung daran
geknüpft, daß Uebersetzungen von der Konvention ausge-
schlossen werden. Dem Bundesrathe ist in Folge dessen ein
Schreiben des Reichskanzlers zugegangen, worin derselbe
ersucht, einem diesbezüglichen Entwurf seine Zustimmung zu
ertheilen.

Oesterreich.

Wien, 8. November. Das in der gestrigen Sitzung
des Abgeordnetenhauses eingebrachte neue Strafgesetz gehört
zu jenen umfangreichen Gesetzesvorlagen, für deren Behand-
lung im Reichsrathe das Gesetz vom 30. Juli 1867 Vor-
sorge getroffen hat. Zur Anwendung dieses Gesetzes ist
der übereinstimmende Beschluß beider Häuser des Reichs-
raths und die Genehmigung des Kaisers erforderlich; erst
dann beginnen die Beratungen in dem Ausschusse jenes
Hauses, in welchem die Vorlage zuerst eingebracht wurde.
Jedes Mitglied des betreffenden Hauses hat das Recht, den
Ausschussberatungen beizuwohnen und vor der Schluß-
beratung schriftlich formulirte Anträge einzubringen und zu
begründen. Jedes Haus kann beschließen, daß sein Aus-
schuß auch nach Sessionschluss seine Thätigkeit fortsetze,
wobei der Ausschuss durch seinen Obmann mit den Ministern
und Centralstellern verkehrt. Der Kaiser hat das Recht,
die Sitzungen solcher Ausschüsse aufzuheben oder zeitweilig
einzustellen.

— Die Frage des Zeitungstempels ist wieder auf
der Tagesordnung. Die in der gestrigen Sitzung des
Budget-Ausschusses mit 12 gegen 11 Stimmen ange-
nommene Resolution, wonach der Zeitungstempel auf die
Hälfte seines gegenwärtigen Betrages herabgesetzt werden
soll, wird im Falle ihrer Verwirklichung einem allgemeinen
Wunsche wenigstens zum Theile Rechnung tragen. Im
Ausschusse wurde die vom Abgeordneten Dumba bean-
tragte Resolution von den Abgeordneten Giska, Wulfrum,
Suppan, Rodter und Liebhaber beifällig beantwortet und von den
Abgeordneten Such, Dunajewski und Prestel bekämpft.

— Das „Vaterland“ berichtet: Bekanntlich hatte die
Regierung die Statuten zur Errichtung von Freimaurer-
logen bisher nicht genehmigt. Sie stimmte auch heute
gegen den Foregger'schen Antrag, welcher die Hindernisse
der Errichtung von Freimaurerlogen in West-Oesterreich be-
seitigen will, wurde aber von ihrer Partei (linkes Centrum)
im Stiche gelassen, deren Mitglieder theils für den Antrag,
d. i. für die Zuweisung desselben an einen Ausschuss
stimmten, darunter auch der Steiermärkische Statthalter
Baron Rübeck, theils sich vor der Abstimmung aus dem
Sitzungssaale entfernten. So wurde denn der Antrag dem
Ausschusse für Vereinsangelegenheiten zugewiesen, und die
gesetzliche Zulassung der Freimaurer hat einen bedeutenden
Schritt vorwärts gemacht.

Rußland.

Petersburg, 5. November. Vom Amu-Darja
wird dem Russ. Zw. geschrieben: „Die Zustände in un-
serer nächsten Nachbarschaft am linken Ufer des Amu, im
Khanat Khiva sind sehr gespannt. Der Uebermuth der
Turkmenen wächst mit jedem Tage, so daß ihre Nüderereien
sich schon bis in die Umgegend Khivas erstrecken. Die
Tele-Turkmenen aus Merw beginnen, ihre Schaaren aus-
zusenden, und hat eine derselben etwa 200 Mann stark,

die Usbeken und Ato-Turkmen südlich von Pitajak ausgeplündert. Auch verlautet gerüchtweise, daß die Turkmenenbanden einen Ausfall auf unser rechtes Ufer im Schilde führen, obgleich in der Gegend von Kufertli (unweit des Amu-Darja auf bucharischem Gebiete) ein bucharischer Wachtposten steht. Wir sind nicht nur zum Empfang der ungetretenen Gäste bereit, sondern allem Anschein nach werden wir den im Januar d. J. unternommenen Marsch an das linke Ufer wiederholen müssen, um die Turkmenen in Khiva zur Ordnung zu bringen, da der Khan ihnen nicht gewachsen ist und um unsere Hülfe bittet."

Frankreich.

* Vor Kurzem erst hat die Regierung sich veranlaßt gesehen, die Agence Havas für nichtofficiös zu erklären, weil dieselbe unbegründete Nachrichten verbreitet hatte. Gleichzeitig wurde die Presse gewarnt, derartige Sensationsnachrichten ohne Prüfung aufzunehmen. Was hat das aber geholt? Heute meldet die „Corresp. Univ.“: „Die parlamentarische Kommission des Deutschen Reichstags, welche die Frage der Vertretung beim heiligen Stuhle behandeln soll, hat beschloffen, da der Nutzen dieser Vertretung keineswegs erwiesen, da das Reich weder ein Konkordat, noch Traktate mit dem heiligen Stuhle abgeschlossen und da nach eingelaufenen Berichten die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in den einzelnen Staaten des Reichs besonders geregelt würden, so sei eine Vertretung beim Vatican nicht notwendig, daß ferner die Aufhebung dieses Postens nicht gegen die Regeln des internationalen Rechts verstoße, denn der Papst sei nicht mehr als Souverain zu betrachten und nur bei solchen sei es Brauch Vertreter zu akkreditiren.“ Bekanntlich ist der Gegenstand im Reichstage überhaupt noch gar nicht zur Sprache gekommen. Die Mittheilung der officiösen Korrespondenz ist also eine Art Aufspiegelung, wobei wie gewöhnlich die Dinge meist auf dem Kopf stehen. — Graf Deust ist von London in Paris eingetroffen und wird sich einige Tage hier aufhalten. Man behauptet, sein hiesiger Aufenthalt stehe mit den Rumänischen Handelsverträgen im Zusammenhange. Der Herzog von Decazes habe auf die Note, welche ihm Krifi-Pascha zugefandt habe, deshalb noch nicht geantwortet, weil er vorher sich mit Graf Deust habe besprechen wollen. Auch dies scheint ein Phantasiegebilde zu sein, denn Niemand weiß davon, daß der Türkische Gesandte eine Note überreicht hat.

England.

* Der Deutsche Turnverein in London hat am Sonnabend unter Mitwirkung aller hier anwesenden Deutschen Künstler ein Concert zum Besten der Abgebrannten Meinungs gegeben, welches mehr als 2000 Thaler eingebracht hat. — Die neuesten Telegramme aus Indien melden, daß der gefangene Mena Sahib in Cowpore eingetroffen ist. Das Volk hatte sich schon Tage lang vorher versammelt, um ihn zu sehen. Meilenweit war die Straße, auf welcher man ihn erwartete, von einer Menschenmenge besetzt. Man hatte Derartiges schon vermuthet und Vorsichtsmaßregeln getroffen, in Folge dessen ist es zu keinen Aufrührungen gekommen. Von den vorgeladenen Zeugen ist auch schon ein Theil in Cowpore eingetroffen. Niemand kann aber bis jetzt behaupten, ob man den rechten Mann in Haft hat. — Der Britische Handel zeigt seit mehreren Monaten fortwährend eine eigenthümliche Erscheinung. Die Ausfuhr weist der Quantität nach eine Zunahme auf, dem Werthe nach aber eine Abnahme, welche von 3 bis 15 Procent schwankt. Die starke Abnahme der Einfuhr von 12 Procent erklärt man aus der guten Ernte, welche eine Verminderung der Einfuhr von Cerealien um ein Drittel gegen das Vorjahr hervorgerufen hat. Weniger das schon oft erlebte und keineswegs imponirende Schauspiel des Lord Mayor-Zuges als das für einen Londoner Novembertag außerordentlich günstige Wetter lockte eine ungewöhnliche Menschenmenge auf die Straßen, um die jährlich am 9. November aufgeführte veraltete Maskerade zu sehen. Der Zug bestand wie gewöhnlich aus dem Mischmasch von Militäruniformen, grellen aber reichen mittelalterlichen Trachten, einfachen Equipagen und den goldstrohenden Carossen der Sheriffe, des Er-Lord Mayors und des neugewählten Lord Mayors. Hinterher wählte sich ebenfalls wie üblich der Pöbel, der diesen Tag als einen Festtag, an welchem mancher Streich übersehen wird, mit orthodoxer Strenge feiert. Sei es, daß der neue Lord Mayor mehr als dies sonst der Fall zu sein pflegt, für Fahnen, Banner und Garderoben ausgegeben hätte oder daß das schöne Wetter auch dem Aussehen des Zuges zu Statten kam, genug, der Triumphzug heute sah ein wenig feiner aus, als dies schon seit Jahren der Fall gewesen war. Einige Straßen der City, durch welche der Zug sich bewegte, waren mit Fahnen, Teppichen, Guirlanden geschmückt, und selbst die Göttinnen der Industrie, des Sieges, des Friedens und der Hülfe haben sich auf die Straße gewagt, um den Lord Mayor vorbeizufahren zu sehen. Der neue Lord Mayor Stone trat am 9. d. sein Amt an, unter Beobachtung der gewöhnlichen Feier eines Aufzuges in mittelalterlichem Costume nach Westminster und zurück. Der Abend wird das herkömmliche Fest in Mansion House bringen, zu welchem neben den Staats-

Ministern und andern hervorragenden Persönlichkeiten auch das diplomatische Corps gebeten wird. Es heißt heute, in Folge der bei einer früheren Gelegenheit in der Guildhall vorgekommenen Unannehmlichkeiten (die Diplomaten nutzten unter die Cabinets-Minister gesetzt) hätten mehrere Botschafter und Gesandten die Einladungen ausgelassen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ enthält folgende Anerkennung für die Englische Regierung: „Während des Ashanti-Krieges haben die unter dem Commando des Capitans Goldsworthy stehenden, mit den Engländern verbündeten Negertuppen gelegentlich der Expedition in das Gebiet der Aulo-Neger in Abwesenheit des verwundeten Capitans die ihnen von demselben zur besondern Schonung empfohlenen Gebäude der Deutschen Missionsstation zu Analo zu einer Zeit, als die Missionare aus der durch zahlreiche Viehadaver verpesteten Luft entflohen waren, gänzlich ausgeplündert und theilweise zerstört. Dies ereignete sich gegen Ende Januar d. J. Auf die Nachricht von diesen Vorfällen wandte sich das Comité der Norddeutschen Missionsgesellschaft zu Bremen an das auswärtige Amt des Deutschen Reiches, um eine Entschädigung der Missionsgesellschaft für die ihrer Station in Angato zugefügten Verluste und Schäden Seitens der Königlich Großbritannischen Regierung, wenn thunlich, zu erwirken. Selbstverständlich konnte es sich bei diesen Excessen, welche durch eingeborene Neger im Widerspruch mit den Intentionen des wackern Capitans, der den Missionen freundlich gesinnt ist, verübt worden, nicht um einen völkerrechtlich begründeten Anspruch auf Schadenersatz gegenüber der Großbritannischen Regierung, sondern nur um einen Appell an die Großmuth und das Billigkeitsgefühl derselben handeln. Die in dieser Richtung eingelegte diplomatische Verwendung ist von dem erfreulichsten Erfolge begleitet gewesen. Die Königlich Großbritannische Regierung hat zur großen Freude der Gesellschaft mit Rücksicht auf die segensreiche Wirksamkeit und die unverschuldeten Leiden der Missionare für dieselben die erhebliche Entschädigungssumme von 800 £. (zahlbar in zwei Jahresraten) großmüthiger Weise bewilligt.“

Die Liberation Society hat zwar außerhalb ihres eigenen Kreises durch ihre neulichen Verhandlungen in Manchester keine warme Theilnahme wahrgenommen, sie selbst scheint sich indessen bei der Gelegenheit zu neuem Eifer zusammengerafft zu haben, der möglichst ausgebeutet werden soll. Das Centralcomité wird sich ohne Verzug an die Aufgabe machen, einen, wie es hofft, praktischen Plan zur Entstaatlichung und Entspründung der anglikanischen Kirche zu entwerfen. Mittlerweile sind verschiedene große Conferenzen in allen Theilen des Landes angekündigt. Den Anfang macht Plymouth am 24. d. Mis.; es folgt Bristol am 25., Newcastle an Tyne am 8. December, Norwich und Nottingham oder Leicester im Januar, und eine große Versammlung in London in der ersten Woche der Session soll den Beschluß bilden. An Gelegenheiten zur Agitation wird es daher nicht fehlen.

In Shoeburyness wurden leztlich Experimente mit einem neuen Sprenggeschosse gemacht, das in seinen Wirkungen fürchtbar verheerend zu werden verspricht. Es waren dies gewöhnliche neunzöllige Granaten, deren explodirendes Element nasse Baumwolle statt Wasser war. Das Resultat war ein außerordentliches. Die Geschosse zersprangen nämlich buchstäblich in Laufende von Stücken, während 300 Stücke bei der Wasserfüllung und nur 30 Stücke bei der alten Pulverfüllung das Gewöhnliche waren.

Türkei.

In Montenegro scheint sich die Aufregung des Volkes bereits gelegt zu haben, und dies wird hauptsächlich dem Vertrauen zugeschrieben, das von den Montenegrinern den Anordnungen des Fürsten Nikolaus entgegengebracht wird. Sollte die Sache glücklich ablaufen, so wird die Popularität des Fürsten Nikolaus um ein Bedeutendes zunehmen.

Afrika.

Nachrichten aus Dran vom 17. October theilen mit, daß der Kaiser von Marocco binnen Kurzem mit einer zahlreichen Armee und 30 Stück Geschützen an der Grenze erwartet wird. Der Zweck seines Feldzuges soll, wie schon mitgetheilt, die Bestrafung der dortigen Auführer sein. Das vorläufige Ziel des Marsches ist die alte Königsstadt Udschda, der Mittelpunkt jener hügelbewohnenden Kabulen-Stämme, die sich besonders gierig nach Freiheit und Unabhängigkeit gezeigt hatten. Des Kaisers Armee marschirte langsam, soll aber Taza, 18 Leguas v. Femi, schon erreicht haben; Taza liegt von Udschda 38 Leguas entfernt, und man erwartet, daß der Kaiser in etwa 10 Tagen dort eintreffen wird, falls er nicht gezwungen sein sollte, eine Schwenkung zur Linken in der Richtung nach der Küste zu machen. Der Kaiser, obwohl gerecht, soll streng und energisch sein, weshalb die Häuptlinge der Beni Snasen und die Unterbeamten von Udschda aus Furcht vor der vorausichtlichen Strafe es für gut befunden haben, sich nach Nemsen auf Französisches Gebiet zu flüchten. Von Dran und Nemsen sind Französische Truppen zur Grenze gesandt worden, um dieselben vor jeder Ueberschreitung und Verletzung zu schützen. Man glaubt, daß General Chanzy, der Gouver-

neur von Algerien, binnen Kurzem in Dran eintreffen wird, um dem Kaiser an der Grenze einen Besuch abzustatten.

China.

Ueber den fürchtbaren Dran, welcher in der Nacht vom 22. zum 23. September Hongkong heimgeführt hat, bringen die eben angelangten Chinesischen Posten ausführliche Einzelheiten. Vierzehn Schiffe sanken im Hafen, vier strandeten, fünfzehn verlorren ihre Mastbäume oder erlitten sonst Schaden, sechs werden noch vermisst und eine große Anzahl Schiffe mußte untersucht werden. Fast alle Molen und Landungsbrücken sind zerstört, jedes Haus wurde mehr oder weniger beschädigt, die schönsten Bäume wurden niedergeworfen und der Verlust an Menschenleben ist fürchtbar. Man nimmt an, daß Tausend umgekommen seien. Vorläufig sind erst zweihundert Leichen aufgefunden worden, aber täglich werden neue ans Land beworfen und der Leiden-geruch fängt an, lästig zu werden. Die Schrecken des Drans wurden noch durch den Ausbruch einer Feuersbrunst vermehrt, die aber glücklicher Weise bald überwältigt wurde. Noch mehr als selbst Hongkong litt Macao, während Canton ziemlich leicht davongekommen ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. November. Der Kaiser und König ließ sich gestern Vormittags zunächst von den Hofmarschällen und dem Geh. Hofrath Vorträge halten, arbeitete mit dem Chef des Civil-Cabinetts, nahm einige militairische Meldungen entgegen, empfing den Oberpräsidenten der Rheinprovinz v. Bardeleben und den Regierungspräsidenten v. Steinmann und fuhr um 2 Uhr nach Potsdam, um der Einladung des Prinzen Carl zum Diner auf Schloß Glienicke zu folgen.

— Das Bankgesetz wird nach der bis jetzt darüber getroffenen Bestimmung Sonnabend die erste Lesung im Reichstage passiren. Nach der beabsichtigten Ueberweisung desselben an eine aus 21 Mitgliedern bestehende Commission wird im Reichstag unverzüglich die erste Lesung der Justizgesetze stattfinden, welche wie nun auch die Fortschrittspartei beschloffen hat, einer Specialcommission über die Dauer der Reichstagsession hinaus überwiesen werden sollen.

— Fürst Bismarck ist gestern Abend 1/2 9 Uhr hier eingetroffen.

St Petersburg, 10. November. Die hier aus Khiva eingetroffenen Nachrichten lauten sehr beunruhigend. Der Aufstand ist ausgebrochen, und der Khan von Khiva hat sich um Hilfe an die Russischen Truppen gewandt, da er zu schwach sei, denselben Widerstand zu leisten. — Man ist hier in unparteiischen Kreisen geneigt, den Aufstand als von der Russischen Regierung bestellt anzunehmen, damit Rußland den Vorwand fände, sich Centralasiens zu bemächtigen.

Paris, 11. November. Eine officielle Carlistische Depesche aus Vastaola von gestern Abend 10 Uhr besagt: General Loma hat gestern Morgen alle unsere Positionen in einer Ausdehnung von 3 Meilen angegriffen und unsere Linie in der Richtung von San Marcos durchbrochen. Durch einen Angriff unseres rechten Flügels auf seinen linken Flügel wurde er aber zum Rückzug genöthigt. Die Verluste sind auf beiden Seiten beträchtlich. Don Carlos und General Glio hatten sich sofort auf das Schlachtfeld begeben.

— Die „Agence Havas“ bestätigt, daß der hiesige Spanische Gesandte am Montag die Französische Regierung von der Anwesenheit des Prätendenten Don Carlos in Hendaye in Kenntniß gesetzt und auch das Haus bezeichnet habe, in welchem sich derselbe aufhalten sollte. Die hiesige von der Französischen Regierung sofort angeordneten Recherchen seien indess resultatlos geblieben, und sei dies der Spanischen Gesandtschaft unverzüglich officiell angezeigt worden.

— Aus Vastaola wird vom heutigen Tage aus Carlistische Quelle gemeldet, daß Don Carlos unter dem Zuruf der Freiwilligen die Truppen beschäftigt, und die Nacht angesichts des Feindes im Lager von Astigarraga zugebracht habe.

— Der Herzog von Decazes wird demnächst dem hiesigen Türkischen Botschafter Ali-Pascha eine ausführliche Antwort auf die von demselben in Betreff der Rumänischen Handelsverträge gemachten Mittheilungen zugehen lassen. Gleichzeitig wird der Französische Geschäftsträger in Constantinopel Baron de Montgaston angewiesen werden, dieselbe Erwiderung der Türkischen Regierung zuzustellen.

— 12. November. Officiell wird gemeldet: Zum Präfecten in Nizza ist Decrais an Stelle des auf Ansuchen zur Disposition gestellten Villeneuve ernannt. Ferner sind Präfectenerneuerungen erfolgt: in Tours Ferrand, in Caen Perthuis, in Chartres Tourville, in Roullins Perro; ferner sind vier Unterpräfecten und ein Generalsecretär ernannt worden.

Bayonne, 12. November. Die Carlisten gaben in Folge der erlittenen Niederlagen die Belagerung Trun auf, und zogen sich unter Don Carlos in's Gebirge zurück. Loma besetzte Duzun, Laserna Larcamburo.

Hendaye, 11. November. Die Regierungstruppen haben gestern Abend den von den Carlisten besetzten Berg

San Marco genommen. Im Gebirge in der Richtung auf Daxun wurde lebhaftes Feuer gehört. Man hofft, daß eine Colonne der Regierungstruppen heute Abend nach Trun hineingelangen wird.

Die belagerten Stellungen der Carlisten bei Trun wurden von Regierungstruppen unter Laserna besetzt, welcher mit einer Abtheilung in Trun einzog.

12. November. Die „Kön. Ztg.“ meldet aus Hendaye vom 11. November: Die ganze Regierungsmarine marschirte von Renteria nach Trun. Loma, rechter Flügelcommandant, nahm die wichtigsten Wege und die befestigten Höhen mit Bajonettangriff Portillo, linker Flügelcommandant, marschirte über Jaizabel und flankirte die Carlistentruppen bei Ganchuquieta im Passe zum Vidassoathal. Die Carlisten zogen widerstandslos ab; die Carlistischen Batterien verließen ihre Stellungen vor Trun. Das Gros der Carlisten schlug die Hauptstraße nach Navarra ein.

Pera, 10. Nov. Der Delegirte der Türkei zum Berner Postcongrès, welcher gegenwärtig in Wien weilte, wurde zum Abschluß eines Postvertrages mit Oesterreich-Ungarn im Sinne des Berner Congresses bevollmächtigt.

Provinzielles.

*a. (Aus der Provinz.) Im nächsten Monat soll eine Versammlung stattfinden, beabsichtigt die Gewerbevereine Central-Vereins für die Provinz Preußen. Ihre Theilnahme an dieser Versammlung haben bis jetzt erklärt: Der Gewerbe-Verein zu Elbing, der polytechnische Verein zu Br. Haveland und die Handwerker-Vereine zu Gumbinnen und Löbau. Die General-Versammlung aller Mitglieder der zum Ostpreuss. landwirtschaftlichen Central-Verein gehörigen Zweigvereine wird nach der „K. S. Ztg.“ voraussichtlich am Mittwoch den 16. und Donnerstag den 17. December e. stattfinden. — Für unsere Provinz sind in dem Extraordinarium der Militär-Verwaltung pro 1875 folgende Positionen ausgesetzt: Zum Bau des Casernement für eine Unteroffizierschule in Marienwerder erste Rate 100,000 Mark, zum Bau einer Bataillon-Caserne in Bromberg, zweite Rate 75,000 Mark, zum Bau einer Lehrschule in Königsberg 150,000 Mark. Für Neubauten bei dem Proviant in Königsberg dritte Rate 102,000 Mark, Neubau eines Intendantengebäudes in Königsberg, erste Rate 120,000 Mark, Bau einer Kaserne in Neufahrwasser, zweite Rate 60,000 Mark, Bau einer Bataillon-Kaserne in Thorn, zweite Rate 24,000 Mark, Neubau einer Kaserne für ein Cavallerie-Regiment in Elst, zweite Rate 300,000 Mark. Neubau eines Lazareths in Königsberg, erste Rate 600,000 Mark.

Königsberg. Dieser Tage nahm eine Commission, bestehend aus zwei Kommissarien der Regierung, dem Directorium der Königl. Ostbahn, dem Polizei-Präsidenten und dem Vertreter des Magistrats von dem Terrain, welches bestimmt den Ostbahnhof zu vergrößern, ein Schienenweg bis an den Pregel zu legen und die Anlegung eines Hafens, sowie verschiedener Uferbauten auszuführen, in Augenschein. Mit der Ausführung dieses großartigen Projekts, welches einen Kostenaufwand von etwa 5 Millionen Thaler beanprucht und deren Vorarbeiten bereits beendigt sind, soll zum Frühjahr schon der Anfang gemacht werden.

Elbing. Die „E. P.“ schreibt: Die Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde glauben für ihre Kinder, insofern sie die öffentlichen Schulen besuchen, dasselbe Recht eines besonderen und unentgeltlichen Religionsunterrichts beanspruchen zu dürfen, wie er den Kindern der christlichen Konfessionen zufließt. Der Magistrat seinerseits soll sich, wie wir vernehmen, dieser offenbar gerechtfertigten Meinung keineswegs verschließen, vielmehr scheint er nur abzuwarten zu wollen, wie sich das Provinzial-Schulcollegium gegenüber der an das Gymnasium gestellten gleichen Forderung verhalten wird, um dann mit diesem gemeinsam die Anstellung eines besonderen jüdischen Religionslehrers an den städtischen Lehranstalten in's Werk zu setzen.

Danzig. Am Sonnabend vor acht Tagen Abends zwischen 9 und 10 Uhr fand am Seestrande auf der Westplatte die feierliche Taufe eines Säuglings und zukünftigen Predigers der hiesigen Baptisten-Gemeinde statt, zu welcher sich die Mitglieder der Gemeinden aus Danzig und Neufahrwasser sehr zahlreich eingefunden hatten. Von zwei am Seestrande umgekehrten Wägen aus hielt sich der von auswärts zu dieser Feier hierher gekommene Baptisten-Prediger eine Ansprache an die Versammelten, auch wurden geistliche Lieder gesungen, worauf der Prediger mit dem Taufing entleidet in die See stieg und die Taufe vollzog. Während dieses Actes lag die ganze Gemeinde betend auf den Knien bereit gehaltene warme wollene Decken schützten die dem Wasser wieder Entstiegenen vor den Einwirkungen der kalten Nachtluft.

Locales.

** Der Post-Secretär Hein aus Frankfurt a. M. ist an das hiesige Postamt versetzt.

*a. In der Nacht von Donnerstag zu Freitag hatten wir den ersten, und zwar starken Schneefall, der auch gestern Vormittag noch anhielt. Da das Thermometer noch + 1° zeigte, so hatten wir gleichzeitig auch Thauwetter und waren einzelne Straßen förmlich überschwemmt, des unergündlichen Schmutzes gar nicht zu gedenken. Die Dampfschiffarbeiten dürften bei solcher Witterung wohl bald eingestellt werden, gegenwärtig courst zwischen hier und Elst noch ein Dampfer. — In Elst hat es ebenfalls stark geschneit. Die dortige Zeitung berichtet gleichfalls von einem „Watsch“, die Straßen sind kaum passierbar.

[Musik.] Wir haben eine der schönsten und nützlichsten Gaben für unsere Kinderwelt kennen gelernt, — ein Buch, welches in reizender Form der lieben Jugend am Clavier die eigene liebliche Kinderlust- und Freude in Ton, Wort und Bild vor die Seele führt. „Für's Herzblättchen am Clavier.“ Meine Kindergeschichten und Scenen von Louis Köhler (Op. 248). (Henry Vitolis Verlag in Braunschweig. — Preis elegant cartonnirt: 1 Thlr.) so heißt das hübsche Werk, welches uns zwölf der entprechendsten Episoden aus dem Kinderleben, Kinderscenen und Familienereignisse vorführt, die im Gedächtnisse eines Jeden unauslöschlich bleiben und an deren unschuldischen Freunden wir noch im spätern Alter mit stiller Sehnsucht

zurückdenken. Zu diesen poetischen Gebilden aber, welche durch ebensoviele naive, im rechten Mindestone gehaltene Erzählungen und entsprechende künstlerisch ausgeführte Bilder ergänzt werden, gefeilt sich nun noch ein drittes wichtiges Element: Herzblättchen sitzt am Clavier und macht unter der Aufsicht seiner lieben Mama den ersten Versuch des Clavierspiels. Von den anziehenden Stellen in hohem Grade interessirt, schreibt es von Scene zu Scene fort und dürfte, auf der letzten Seite angelangt, schon ganz leidlich spielen können. — Ein in seiner Art unübertreffliches Werk, das, wie kein Anderes dieser Gattung, das Schöne und Nützliche in seiner eigenartigen dreifachen Form als Bilderbuch, Erzählungsbuch und Clavierwerk vereint und das eine Zierde des Weihnachtstisches, ein Hochgenieß für unsere Herzblättchen sein wird.

Kirchenzettel zum Sonntage, den 15. November.

St. Johannis-Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel
Amtswoche von Montag, den 16. bis Sonntag, den 22. Novbr. incl. Herr Prediger Ebel.

Evangelisch-reformirte Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Landkirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Kubat (Deutsch.)
„ 11 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Litauisch.)

Katholische Kirche:
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schöne (Deutsch.)
„ 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Litauisch.)

Englische Kirche:
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.

Baptisten-Kapelle:
Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Litauischer Gottesdienst.

Standesamtliche Nachrichten vom 13. November.

Gestorben: Arbeiter Carl Klein 63 Jahr, evang.
Aufgeboren: Steuermann Johannes Heinrich Adolf Goerke mit Wilhelmine Rosa Groeger.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr L. Wandt mit Fräul. Therese Uecht in Ludwigsbhe.
Verbunden: Herr Adolph Behrendt in Adl. Dollkeim mit Fräul. Minna Schulz in Königsberg.
Geboren: Herrn Forstmeister Deckmann in Königsberg eine Tochter Herrn Albert Lange in Königsberg ein Sohn.
Herrn Max Arendt in Königsberg eine Tochter.
Gestorben: Herr Rudolph Reifner in Königsberg. Herr Oberamtmann Carl Nigge in Vof. Frau Nebbel in Hausmühle.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kauf: Schürmann, Klinge, Elst, Baumgarten a. Berlin, Keil a. Dresden, v. Jaminet a. Hamburg, Bürgel a. Danzig, Fingering a. Erfurt, Sachs a. Prag. Dr. med. Attelmeyer a. Russ. Grottingen. Gutsbes. v. Jartschewski nebst Familie, v. Vollmer nebst Familie a. Curland.

Schiffsnachrichten.

Alba — Wichmann — 20.10 in Newport ausliefert nach Lette.
Adler — Pooch — 27.10 Sumbelard, 8.11 Sund, 12.11 Pillau.
Bremen, 4. November. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Nürnberg, Capt. A. Jaeger, hat heute die letzte diesjährige Reise via Southampton nach Baltimore mit Ladung und Passagieren angetreten.
Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Hannover, Capt. F. Himbe, hat heute die zweite diesjährige Reise via Havre und Savanna nach Newport mit Ladung und Passagieren angetreten.
7. November. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Hermann, Capt. G. Reichmann hat heute die siebente diesjährige Reise via Southampton nach Newport mit Ladung und Passagieren angetreten.
8. November. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Braunschweig, Capt. C. Umblich, am 24. October von Baltimore direct nach Bremen abgegangen, ist heute wohlbehalten auf der Weser eingetroffen.
Southampton, 8. November. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Minister Noon, Capt. S. Erdmann, welches am 28. October von Newport abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat um 10 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt.
9. November. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Ober, Capt. R. v. Dierendonk, welches am 21. October von Newport abgegangen war, ist heute 7 Uhr Abends Elstly paffirt.
Baltimore, 9. Novbr. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Ohio, Capt. F. Schutenberger, welches am 21. October von Bremen und am 25. October von Southampton abgegangen war, ist gestern wohlbehalten hier angekommen.
Newport, 9. November. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Hohenhausen, Capt. H. C. Franke, welches am 24. October von Bremen und am 27. October von Southampton abgegangen war, ist gestern 11 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 12. November. (Producten-Bericht.) Weizen loco höher, hochunter per 1000 Rfl. 129pfd. 59 1/2 Thlr. (76) bez., 61 1/2 Thlr. (78) bez., 131pfd., 132pfd. und 133pfd. 63 1/2 Thlr. (81) bez., russischer 131pfd. 61 1/2 Thlr. (78 1/2) bez.; bunter loco per 1000 Rfl.; rother loco per 1000 Rfl. — Roggen behauptet, loco inländischer per 1000 Rfl. 123pfd. 47 1/2 Thlr. (57) bez., 122/23pfd. 47 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 124/25pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez., 126/27pfd. 50 Thlr. (60) bez., 127/28pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 128pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez., 129/30pfd. 51 1/2 Thlr. (62) bez.; loco russischer per 1000 Rfl. 119/20pfd. 45 1/2 Thlr. (55) bez., 122/23pfd. 46 1/2 Thlr. (56) bez.; pro November per 1000 Rfl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro December per 1000 Rfl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Rfl. 142 M Br., 139 M Gd. — Gerste loco große per 1000 Rfl. 47 1/2 Thlr. (50) bez., 49 1/2 Thlr. (52) bez., 55 1/4 Thlr. (58) bez.; kleine loco per 1000 Rfl. 47 1/2 Thlr. (50) bez., 53 1/2 Thlr. (56) bez. — Hafer loco per 1000 Rfl. 53 1/2 Thlr. (40) bez., 54 Thlr. (40 1/2) bez., russischer 48 Thlr. (36) bez., 50 Thlr. (37 1/2) bez., 51 1/2 Thlr. (38 1/2) bez.; pro November per 1000 Rfl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro December per 1000 Rfl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Rfl. 55 1/2 Thlr. (75) bez., 59 1/4 Thlr. (80) bez., 62 1/4 Thlr. (84) bez.; graue loco per 1000 Rfl. 55 1/2 Thlr. (75 1/2) bez., 58 1/2 Thlr. (78 1/2) bez.; grüne loco per 1000 Rfl. — Bohnen loco per 1000 Rfl. 53 1/2 Thlr. (72) bez., 55 1/2 Thlr. (75) bez., 56 1/4 Thlr. (76)

bez. — Weizen loco per 1000 Rfl. 48 1/2 Thlr. (65) bez., 51 1/2 Thlr. (70) bez., 52 1/4 Thlr. (70 1/2) bez. — Weizen loco feine per 1000 Rfl. 76 1/2 Thlr. (80) bez.; mittel loco per 1000 Rfl.; ordinäre loco per 1000 Rfl. — Rüböl loco per 1000 Rfl. — Buchweizen loco per 1000 Rfl. — Buchweizengröße loco per 50 Rfl. — Haussaat loco per 50 Rfl. — Kleesaat loco rothe per 50 Rfl.; weiße loco per 50 Rfl. — Thymotheum loco per 50 Rfl. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Rfl. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Rfl. — Milbfluchen loco per 50 Rfl. — Leintuchen loco per 50 Rfl.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Falles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco 19 Thlr. bez.; pro erste Hälfte November 19 1/2 Thlr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Weizen und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rüböl und Dotteröl pro 72pfd. an und sind nicht amtlich wirrt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 12. November. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco unverändert, Termine gefragt, loco 19 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd., 19 Thlr. bez., kurze Lieferung 18 1/2 Thlr. bez.; pro erste Hälfte November 19 1/2 Thlr. Br., 19 Thlr. Gd., 19 1/2 Thlr. bez.; pro November 19 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd., 18 1/2 Thlr. bez.; pro December 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd., 18 1/2 Thlr. bez.; pro November-März 19 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 59 M Br., 58 M Gd., 58 M bez.

Berliner Börse.

Berlin, 11. November. Unter dem Einfluß wenig fester auswärtiger Notierungen eröffnete heute auch hier der Verkehr matt und schwankend. Die Course erschienen fast überall niedriger, wurden jedoch mehrfach zu Deckungen benutzt, durch welche die Haltung im Ganzen einen ziemlich festen Eindruck gewann. Doch vermochte sich eine Besserung nicht aufrecht zu erhalten und der Schluß war matt, trotzdem von mehreren Seiten Hauste-Interesse geltend gemacht wurde; nur einige Deckungen traten beständig an. Wir notiren: Franzosen 182-1 1/2, Lombarden 81 1/4-1/4, Credit-Actien 139-8 1/2-9 1/4 bis 7 1/4, Oesterr. Papierrente 64 1/2, Rärten 44, Consols 105 1/2, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 176 bis 4 1/4-5 1/4 gehandelt, Dortmund-Union zu 33 3/4-3 1/4-3 3/4 und Laurahütte zu 136 1/4-5 1/4-6 1/4. Im Einzelnen blieb der Verkehr sehr unbedeutend und es fehlte fast überall an Bewegung. Eisenbahnen stellten sich eine Kleinigkeit niedriger, Ostpreussische Südbahn, Hannover-Altenbedener und Rumänien waren beliebt. Banken und Industriepapiere traten nur wenig hervor, Bergwerk erschienen meistens niedriger. Preuß. Boden-Credit und Hypothekbank, sowie Flora beliebt. Elbthal, Lemberg-Czernowitzer und Stettiner Prioritäten gefragt. Wechsel blieben still Geld flüssig.

Berlin, den 12. November.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	143 1/2
London, 1 Lfr. 3 Monate	202 1/2
London, 1 Lfr. 8 Tage	204 1/8
Belgische Plätze, 300 Francs. 2 Monate	80 1/2
Paris 300 Francs. 10.	81 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	93 1/2
do 100 S.-R. 3 Monate	92 1/2
Russ. Noten	94 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	156 1/2
do. von 1866	152 1/2
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	96 1/4
Roggen loco	53 1/8
Roggen November-December	
Hafer loco	59 1/4
Hafer November-December	
Spiritus loco	19 Thlr. 3 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht vom 12. November Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
	Paris. 2.	R.		
Memel	332,5	0,2	Windstille.	Reif.
Geflungers	—	—	—	—
Petersburg	328,6	0,5	Windstille.	bed., Schnee
Stockholm	331,2	3,6	NW. schw.	wenig bewölkt.
Hensburg	332,5	0,0	Windstille.	heiter.
Königsberg	331,1	0,9	SW. f. stark.	trübe.
Danzig	331,7	0,2	—	bed., gest. f. W. u. Reg.
Putbus	330,9	0,8	NW. mäßig.	wolfig.
Goslin	333,1	2,2	SW. schwach	bedeckt.
Stettin	—	—	—	—
Heber	333,9	5,0	NW. sch.	—
Berlin	332,5	1,8	N. mäßig.	g. bew., g. Nachm. Reg.
Keln	333,6	0,7	N. mäßig.	bed., Regen.
Paris	335,8	0,3	NW. sch.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Inserat.)

Die hiesigen Bäckermeister

sind, wie wir hören, auf dem Berliner Bäckercongrès durch Herrn Schlaffhorst vertreten gewesen. Wir hoffen, daß dieselben zu jenen Altpreußen gehört haben, welche gegen die 5 (6) Pfennig Semmel als kleinstes Weißbrod gestimmt haben, wenn davon aber nicht überzeugt. Es wird daher gut thun, sind diese Herren bald, recht bald Farbe bekennen und dem Publikum wissen lassen, in welcher Art sie dasselbe zu bedienen gedenken. Denn auch hier in Memel fehlt es nicht an Leuten, welche die Sache in die Hand nehmen und Unterstützung finden werden, sobald man sich davon überzeugen wird, daß die Aufhebung der Wahlsteuer von den Bäckern nur zu eigenem Nutzen ausgebaut werden soll. Für die erhöhte directe Steuer müssen wir ein Aequivalent erhalten und werden uns dasselbe nicht verkümmern lassen. Es ist auch bekannt, daß die Herren Bäcker sehr darauf pochen, daß die Dampf-bäckerei schon dreimal ohne Resultat geblieben ist; in dessen, denken wir, werden sie sich auch befinden, daß sie derselben nur durch bessere Lieferung Concurrenz bieten konnten. Was in anderen Städten möglich war, wird auch hier angänglich sein; es kommt aber nur darauf an, daß ein paar Leute mit Energie für die Sache eintreten, und diese Leute sind da. Andererseits liegt es dem Publikum nicht daran, um ein Geringses eine neue Bäckerei zu gründen, dasselbe gönnt jedem Arbeiter seinen Verdienst, will sich aber nicht schröpfen lassen. Wir erlauben daher die Herren Bäckermeister, sich recht bald zu erklären, welches kleinste Weißbrod sie backen und wie sie es mit dem Gewicht halten werden. S. — T. —

Besten Dank für die Aufmerksamkeit am Martins-
Abende. Julius Wockefoth und Genossen.

Kirchliche Anzeige.

Morgen Sonntag, den 15. November, Abends
6 Uhr, findet in der Kapelle der apostolischen Gemeinde
am Ferdinandsplatz eine Predigt statt, zu welcher
Jedermann eingeladen wird.

Anzeigen.

Heute 6 Uhr Abends entschlief sanft und selig in dem
Herrn der Pfarrer Carl Wilhelm August Zippel
hier selbst nach 70jähriger gesegneter Amtsführung im 92.
Lebensjahre.

Pröfults, den 12. November 1874.

Die Hinterbliebenen.

* * Verein Concordia * *
* * Sonnabend, den 14. November cr.,
8 Uhr Abends

Martini-Picknick.

Es ist gestattet, Fremde und Hiesige einzuführen. — Eine Subscriptionsliste befindet sich im Vereinslokal, eine zweite in den Händen des Vordieners Engel.

Die geehrten Ehrenmitglieder, Gäste und Mitglieder unseres Vereins ersuchen wir um recht rege Theilnahme.

Die Vorsteher.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 15. November: „Der Registrator auf Reisen“, große neue Gefangensposse in 3 Acten und 7 Bildern.
H. Lincke.

Königswäldchen.

Sonntag, den 15. November:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

10 Sgr., aus einer Bierwette stammend, sind mir von einem Freunde für das Israelitische Krankenhaus übergeben worden.
Dr. Rulf.

Sonntag, den 15. d. M., Morgens 8 Uhr, fährt eine feste Fenster-Galesche aus dem Gasthof „Zum schwarzen Adler“, nach Libau. Passagiere können sich da selbst noch melden.

Illustrierte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 180,000.

Erscheint wöchentlich.

Pro Quartal 25 Sgr.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden- und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc. 12 Grosse colorirte Modenkupfer. 24 Illustrierte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Pro Quartal 1 Thlr. 12 1/2 Sgr. jährlich, ausser Obigem: noch 36 grosse colorirte Modenkupfer, darunter 12 Blätter mit etwa 150 historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung).

kostet pro Quartal nur 12 1/2 Sgr.

Abonnements werden jederzeit angenommen durch **Ed. Schnee in Memel.**

Memel, den 12. November 1874.

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer Bewässerung des Dienstgartens des Dänen-Ausscher-Etablissements in Ribben soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Hieszu habe ich einen Termin auf

Mittwoch, den 18. d. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hasenbau-Bureau, woselbst die versiegelten Offerten rechtzeitig vor der Terminsstunde einzureichen sind, anberaumt.

Der Anschlag und die Bedingungen liegen im genannten Bureau zur Ansicht aus.

Der Königliche Baurath.

Bleek.



1872.



Fabrikmarke.



1873.

Buschenthal's Fleischextract.

Untersuchungscontrolle: *Apothekente*

General-Dépot Leipzig.

Haupt-Dépot: **Th. v. Fragstein, K. K. Hof-**
lieferant, Königsberg i. Pr., **Otto Schicht** in Elbing.
Verkaufsstelle bei
W. L. Fahrenheitz Nachf.

(D. 7030)

Herren-Garderobe.

Für die Herbst- und Winter-Saison empfehle mein jetzt aufs Reichhaltigste sortirtes Waaren-Lager in Stoffen neuesten Dessins zu

Ueberziehern und Anzügen

und werden Bestellungen auf Kleidungsstücke unter Garantie des Gutes aufs Sauberste durch einen recht tüchtigen Zuschneider in neuestem Schnitt ausgeführt.

Preisberechnung bekannt reell und billig.

Heinrich Freundt.

Grösste Auswahl achromatischer
Operngläser

bei

R. Moewig, Töpferstrasse 6.

Der ergebenst Unterzeichnete erteilt allen Leidenden bereitwilligst Rath bei jeder Krankheit und Wunde. Die Cur ist, in Folge der ausgezeichneten Mittel, einfach und sicher, so daß sich jeder selbst von seinem Leiden befreien kann, sei es eine Krankheit, welche es wolle, auch Bandwurm, Sühneraugen, Zahnschmerz, Kahlköpfe behaaren, Schwerhörigkeit etc. Auch befreie ich Bettläger sofort von ihrem Leiden. Brieflichen Anfragen ist eine Marke für Rückantwort beizufügen. Auf Wunsch besuche ich die Kranken selbst.

Neuteich, Westpr. **A. Voss, Rentier.**

Russisches Lederöl

erhält das Leder in Folge seines großen Fettgehaltes nicht nur geschmeidig, sondern giebt auch dem bereits hart und brüchig gewordenen seine natürliche Weichheit wieder. In 1/2 und 1/1 Flaschen à 7 1/2 und 12 1/2 Sgr. zu haben in der Drogen-Handlung von

R. Gutzzeit, Marktstr. 3 u. 4.

Hut-Echarpes

von 15 Sgr ab, empfehle in allen Farben.

J. Perlbach.

Blühende Grifen.

Handelsgärtnerei Grabenstraße No. 8.

Beste Antwerpener Dachpfannen empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigst **Franz Born.**

Ein fast neuer Ueberzieher ist zu verkaufen alte Sorgenstraße Nr. 5 bei **J. Strumkeit, Kleidermacher.**

Ein niedliches weißes Zwerg-Pudelnchen, sechs Monate alt, sehr treu und wachsam, ist Umstandehalber zu verkaufen. **Bommels-Witte Nr. 141 an der eisernen Waage.**

Im „goldenen Löwen“, oben, sind zu verkaufen: ein Bettstell, Betten, ein altes Schlafsofa, Bilder etc.

Ein Blumentritt und ein Hundehaus sind zu verkaufen bei **Schroetel, Unterstraße No 6.**

Blühende Topfpflanzen

sind zu haben im Hause des Fräul. Veier, Libauerstraße, Milchnieberlage. **C. Schucht.**

Es wird ein gut erhaltenes Repostorium mit Schießladen und Lombank zu kaufen gesucht Näheres **Martinsstraße No. 30.**

Ein Revolver

wird zu kaufen gesucht. Gef. Adressen in der Expedition d. Blattes abzugeben.

Wer **Bauschutt**, im Mittelpunkt der Stadt liegend, unentgeltlich abfahren will, beliebe sich in der Expedition d. Blattes zu melden.

Ein gebildeter junger Mann aus Litauen sucht eine Stelle zur Erlernung des Material- und Branntweingehäfts von jetzt oder 1. Jan. 1875. Näh. in der Exped. d. Bl.

Ein Kutscher wird Hofstraße Nr. 25 verlangt.

Ein Schreiber-Cleve wird gesucht.

Schlepps, Rechtsanwalt.

Einen Lehrling braucht von sogleich **L. Hausberger, Tischlermeister, Libauerstraße**

Ein ordentlicher Lehrbursche kann von gleich eintreten bei **C. Malreit, Segelmachermeister, Haffstr. 3.**

Einen Laufburschen sucht

A. Kleinke.

Ein Stubenmädchen, das Handarbeit versteht und eigen in ihrer Arbeit ist, wird bei gutem Lohn zum 1. Dezember gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein einzelner Herr wünscht vom 15. Decbr. oder 1. Januar 2 Zimmer oder 2 Zimmer und Kabinet, womöglich möbliert, zu mieten. Offerten erbeten sub Chiffre H. B. 1 in der Expedition dieses Blattes.

Ein möbliertes Zimmer zu verm. **Thomasstraße 8—9**

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör ist vom 1. December c. oder später **Bäckerstraße No. 3** zu vermieten.

Ein Laden-Lokal,

worin seit vielen Jahren ein Material- und Schankgeschäft mit dem besten Erfolg betrieben worden ist, steht eingetretener Umstände halber (wenn gewünscht wird mit Utensilien) von sofort zu vermieten, oder auch zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Einen großen Oberraum hat mietbefrei **J. Gerimann, Friedrichsmarkt, gold. Löwen.**

Memel, den 20. October 1874.

Bekanntmachung.

Der Buchhalter **Gustav Adolf Falk** und **Hanna Hausberger**, letztere im Bestande ihres Vaters, des Tischlermeisters **Ludwig Hausberger**, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 19. October d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rulf** in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 267. des Memeler Dampfboots.

Sonnabend, den 14. November 1874.

Paris, 9. November. [Special-Correspondenz.] (Die Wahlen und der Ministerrath. — Die reformirte Kirche Frankreichs.) Das gestrige Wahlergebniß in den Departements Nord, Dife und Vrdune hat im Elysee im höchsten Grade überrascht und die Abhaltung eines Ministerraths veranlaßt, in Folge dessen sämtliche hier anwesenden Präfekten vom Minister des Innern die Anweisung erhalten haben, sofort in ihre Departements abzureisen und dieselben ohne speciellen Urlaub in keinem Falle zu verlassen. Auch Herr von Billeneuve-Bargemont, der neuerlich viel genannte Präfekt der Seelapen kehrt auf seinen Posten zurück. Er hatte nach Beendigung der Wahlen, weil das ganze Land mit einem wahren Wuthgeheul über seine Haltung herfiel, vorsichtigerweise sein Entlassungsgesuch eingereicht und war auf Veranlassung des Ministers des Innern hierher gekommen, um sich gegen die wider ihn erhobenen Klagen zu verteidigen. Jetzt hat man ihn freundlichst gebeten, seine Funktionen bis auf Weiteres wieder zu übernehmen. Außer dem Präfekten sind auch fast sämtliche Deputirte, welche sich zu Fraktionsberatungen hier eingefunden hatten, nach ihren Wohnsitzen in der Provinz zurückgekehrt, um dort ihren Einfluß zu Gunsten der Municipalwahlen geltend zu machen. Kurz, die Aufregung ist eine gewaltige. — Der Streit in der reformirten Kirche Frankreichs zwischen den Orthodoxen und den Liberalen scheint mit dem Entschiede des Kultusministers noch lange nicht zu Ende zu sein. Bekanntlich hatte der Minister verfügt, daß die liberalen Evangelischen sich dem Beschlusse der orthodoxen Majorität in der im vorigen Jahre abgehaltenen Synode unbedingt fügen sollten. Dann wollen sich aber die freisinnigen Elemente der Evangelischen nicht unterwerfen und es sind deshalb die Delegirten von 42 protestantischen Konsistorien hier zusammengekommen, um sich über die zu ergreifenden Maßregeln zu verständigen. Sie wollen zunächst ein Manifest erlassen, in welchem sie die Rechte des christlichen Gewissens betonen und erklären werden, daß sie keinen anderen Herrn als Jesus Christus haben und keiner menschlichen Macht das Recht zuerkennen, sie von der Gemeinde des Heilands zu trennen. In keinem Falle wollen sie neue Synodalwahlen vornehmen, weil der Kultusminister die letzten mit den Synodalbeschlüssen unvereinbar erklärt und assirt hat.

London, 9. November. (Special-Correspondenz.) [Gladstone und Erzbischof Manning.] Die Broschüre Gladstone's beherrscht selbstverständlich das gesammte öffentliche Interesse. Bis jetzt hat dieselbe schon zwei Entgegnungen hervorgerufen; die eine stammt vom Erzbischof Manning, die andere von Lord Acton, einem freisinnigen Katholiken und langjährigen Freunde Döllingers. Erzbischof Manning zieht namentlich gegen die Behauptung Gladstone's zu Felde, daß die neuesten Dogmen der Römischen Kirche, insbesondere die Infallibilität ihre Anhänger hindere, den bürgerlichen Pflichten nachzukommen. Der Erzbischof erklärt, er müsse zwar täglich Anklagen zurückweisen, welche gegen die Loyalität der Katholiken erhoben würden, aber die in der Broschüre aufgestellten fordern ihn deshalb besonders zur Widerlegung auf, weil der Verfasser den Satz ausspreche, „daß viele seiner Römisch-katholischen Freunde und Landsleute zum mindesten eben so gute Bürger sind, wie er selbst.“ Diese Anerkennung könne man nicht mit Dank entgegennehmen, weil die ganze Broschüre den ausgesprochenen Zweck habe, das Gegentheil zu beweisen. Die Loyalität aller Katholiken sei unzweifelhaft nicht trotz der Lehren der katholischen Kirche, sondern gerade wegen derselben. Doch sei die Erfüllung der Pflichten gegen den Staat bei keinem Menschen unbeschränkt und daher seien die Pflichten aller Menschen, welche an Gott glauben, getheilt; in England sei die Verpflichtung gegen den Staat durch das Gewissen und das göttliche Gesetz beschränkt, sowohl bei den Protestanten, als bei den Katholiken. Nur durch Verbannung der Ungleichheiten aus der Gesetzgebung habe man religiösen Zwiespalt vermieden; in gleicher Weise würde Deutschland den Frieden erhalten haben, wenn seine Staatsmänner nicht zu unglücklicher Stunde den alten Brand religiösen Zwistes wieder angezündet hätten. „Die Hand eines Mannes habe mehr als irgend eine andere diese Fabel der Zwietracht in das Deutsche Reich geworfen. Die Geschichte Deutschlands werde den Namen von Dr. Ignatius von Döllinger als den Urheber dieses nationalen Uebels verzeichnen.“ Lord Acton's Brief folgt im Ganzen denselben Ausführungen, nur hebt er hervor, daß die Vorwürfe Gladstone's nur auf die Ultramontanen unter den Katholiken, nicht aber auf die Gesamtheit der letzteren bezogen werden könnten. Die Englische Presse läßt sich im Allgemeinen auf eine Polemik für und wider nicht ein, sie betrachtet den Streit in seiner Totalität und erklärt sich im höchsten Grade beglückt, daß die große Controverse mit Rom auf dem ge-

funden philosophischen Boden geblieben sei, auf welchem sie Herr Gladstone gestellt. Man hofft, daß die Wahrheit und Stärke der Gladstone'schen Sätze von guter Wirkung auf die Gesetzgebung und öffentliche Politik sein werden.

** Deutscher Reichstag.

8. Plenarsitzung, Mittwoch, 11. Novbr. 1874. Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 1 $\frac{1}{4}$ Uhr mit den geschäftlichen Mittheilungen. Am Tische des Bundesraths: Staatsminister Delbrück und mehrere Commisäre.

Tagesordnung: I. Antrag des Abg. Klotz, betreffend die geschäftliche Behandlung der Uebersicht der vom Bundesrath gefaßten Entschlüsse auf Beschlüsse des Reichstages. Der Antrag geht dahin, der Geschäftsordnung des Reichstages hinter § 31 einen neuen § 31a anzufügen, welcher diese Frage nach Maßgabe der wiederholten Beschlüsse der Geschäftsordnungs-Commission zu regeln bestimmt ist. Der Antragsteller verzichtet auf das Wort.

Abg. Ackermann (Sachsen) erklärt sich im Allgemeinen mit dem gestellten Antrage einverstanden, nur könne er seine Zustimmung nicht dazu geben, daß vom Bundesrath abgelehnte Beschlüsse nicht zum Gegenstande von Bemerkungen gemacht werden sollen.

Abg. Dr. Windthorst spricht ebenfalls im Allgemeinen sein Einverständnis mit dem Antrage aus, wünscht jedoch Auskunft darüber, weshalb bei der Behandlung im Plenum außer den Vertretern des Bundesraths nur diejenigen Mitglieder das Wort erhalten sollen, welche die Bemerkungen schriftlich gemacht haben.

Abg. v. Bernuth hält demgegenüber die in dem Antrage enthaltene Beschränkung für absolut nothwendig; ebenso erklärt der Antragsteller Abg. Klotz, daß diese Beschränkungen in der Natur der Sache lägen und daß es sich deshalb empfehle, dieselben aufrecht zu erhalten.

Der Antrag wird hierauf, jedoch mit Weglassung des Alinea 5, der die von dem Abg. Windthorst gerügte beschränkende Bestimmung enthält (welches mit 126 gegen 115 Stimmen abgelehnt wird), vom Hause angenommen.

II. Antrag des Abg. v. Unruh (Magdeburg) auf definitive Einführung des neuen Abstimmungsmodus. — Derselbe wird ohne Debatte genehmigt.

III. Fortsetzung der zweiten Verathung des Gesetzesentwurfs über den Markenchutz.

Die §§ 8 und 9 werden ohne Debatte genehmigt. § 10 bestimmt, daß die Anmeldung eines landesgesetzlich geschützten Waarenzeichens niemand gehindert werden soll, seinen Namen oder seine Firma zur Kennzeichnung seiner Waaren zu gebrauchen.

Auf den Antrag des Abg. Dr. Grimm werden die Worte: „landesgesetzlich geschützten geistlichen.“

§§ 11 und 12 werden unverändert genehmigt und hinter § 12 auf den Antrag des Abg. Dr. Vöhr (Cassel) folgender neue § eingefügt: „Jeder inländische Produzent oder Handeltreibende kann gegen denjenigen, welcher widerrechtlich Waaren mit dem Namen oder der Firma des ersteren, oder mit einem Waarenzeichen bezeichnet, auf dessen Gebrauch der erstere ausschließlich berechtigt ist, im Civilrechtswege beantragen, daß Letzterem das Recht zu dieser Bezeichnung aberkannt und der fernere Gebrauch derselben verboten wird. Dergleichen kann der verletzte Produzent oder Handeltreibende gegen denjenigen, welcher widerrechtlich bezeichnete Waaren in Verkehr setzt oder feilhält, im Civilrechtswege beantragen, daß dem Letzteren der Vertrieb der so bezeichneten Waaren verboten werde.“

§ 13 bestimmt, daß Geld- oder Gefängnißstrafe sowie Entschädigung des Verletzten eintreten soll, wenn Waaren widerrechtlich mit dem Namen oder der Firma eines inländischen Produzenten oder Handeltreibenden zc. bezeichnet oder dergleichen widerrechtlich bezeichnete Waaren in den Verkehr gebracht werden. Nach längerer Debatte werden auf den Antrag des Abg. Rickert noch die Worte hinzugefügt: „oder feil hält.“

§§ 14 und 15 werden unverändert genehmigt. § 16 enthält die Bestimmungen über die Verurteilung der durch gerichtliche Verurteilung als widerrechtlich bezeichneten Verpackungen, Waarenzeichen zc. Derselbe wird mit einigen Modificationen angenommen.

Die §§ 17—19 werden ebenfalls genehmigt, im Schlußparagraph 20 dagegen mit Zustimmung des Reg.-Comm. das dritte Alinea gestrichen. Dasselbe lautet: „Waarenzeichen, welche nach Maßgabe der k. Bairischen Verordnung, den Schutz der Waarenbezeichnungen betreffend, vom 21. Dezember 1862, zu Gunsten eines der im § 1 dieses Gesetzes bezeichneten Gewerbetreibenden eingetragen worden sind, werden, sofern letzterer die Anmeldung bis zum 1. October 1875 bewirkt, rückfichtlich der Zulässigkeit der Eintragung den landesgesetzlich geschützten Waarenzeichen gleich geachtet.“

Damit ist die zweite Verathung beendet.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. L.-D.: 1 Interpellation des Abg. Herz wegen der Einführung der Civil-Ghe. 2. Dritte Verathung der Branntweinsteuer-Gesetze. 3. Erste Verathung des Gesetzes über die Naturalleistungen. 4. Antrag Vof, wegen Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Franken. Schluß 4 Uhr.

Die Prügelstrafe.

In Englischen Blättern wird gegenwärtig die Frage vielfach erörtert und überwiegend bejaht, ob der zunehmenden Rohheit gegen schwache und wehrlose Personen, namentlich gegen Frauen und Kinder (besonders häufig durch Fußtritte mit den schweren, eisenbeschlagenen Stiefeln), nicht am besten mit einer tüchtigen Tracht Prügel zu begegnen ist. Das Englische Parlament beschloß nämlich vor einigen Jahren, als die liebenswürdige Gesellschaft der Garotter auftrat, die nachdrückliche Anwendung der neun-schwänzigen Rake gegen „Raub mit Gewalt“, und die Wirkung war bezaubernd schön. Die bereits zu einer Land- oder wenigstens Stadtplage gewordenen Garotter verschwanden schnell und fast vollständig, und die praktischen Engländer hielten die gewonnene Sicherheit für Leben und Eigenthum von Millionen ehrlicher Leute damit nicht zu theuer erkauft, daß einige Schurken eine Behandlung erfahren hatten, die eine gewisse moderne Schule als unmenschlich zu bezeichnen liebt. Nun liegt die Frage nahe, ob es nicht besser ist, auch die Gewalt ohne Diebstahl, die einfache scheußliche Rohheit, die der Geld- und Gefängnißstrafen zu spotten scheint, durch Prügel auszurotten, als sie weiter bestehen und gebeihen zu lassen. Die Pall Mall Gazette, die sich wie fast alle größeren Blätter der Frage widmet, stellt den Satz auf, der manchem modernen Humanitätspächter vielleicht die Haare zu Berge treibt, daß eine strafrechtliche Maßregel vor allen Dingen den Zweck haben müsse, die Gesellschaft zu schützen, und daß sie nur so weit human sein dürfe, als dieser Zweck nicht geschädigt wird: also nicht erstens human, zweitens human und drittens nochmal human. Die Pall Mall Gazette ist auch barbarisch genug, zu glauben, daß auch in diesem Falle es besser sei, einige scheußliche Gesellen von Amtswegen zu prügeln, als ruhig oder nur unter Anwendung wirkungsloser Mittel zuzusehen, wie arme schwache Wesen zu Tausenden von Privatwegen gestoßen, getreten, geschlagen und auf alle mögliche andere Weise halb und ganz zu Tode mißhandelt werden. „Gegen die Anwendung dieses einfachen und erprobten Auskunftsmittels“, fährt das Blatt dann fort, schreit der ganze Troß der „sentimentalitätskränken-heuchlerischen“ Philantropen, als ob er am Spieß stecke. „Was! den unglücklichen Verbrecher mit der neunschwänzigen auf den bloßen Rücken peitschen! Es ist barbarisch! Es entwürdigt den armen Dulder.“ Solches und anderes Zeug rufen sie, daß man sekrank werden möchte. Nun, Prügel sind barbarisch, entweder weil Barbaren prügeln oder weil es unnötige Schmerzen verursacht. Daß Barbaren manchmal prügeln, ist eben so wenig ein Grund gegen die Prügelstrafe, als civilisirt: Menschen sich des Essens deshalb noch nicht enthalten weil auch die Barbaren diese Gewohnheit haben, und zu behaupten, daß im vorliegenden Falle Prügel unnötige Leiden verursachen, heißt die Frage vorweg als entschieden annehmen. Gewiß verursacht es Leiden, wie es jede Strafe thun soll, wir glauben aber kein unnötiges oder werthloses. Der Garotter wird nicht als Dieb für seine Unehrllichkeit (für diese erleidet er nämlich eine Freiheitsstrafe), sondern für seine entmenschte Rohheit gepeitscht und wir können also vernünftiger Weise annehmen, daß der einfache Unmensch, eben so gut wie der diebische der schmeichelnden Stimme der Rake Gehör schenken und sich bessern wird. Der Einwand der Entwürdigung verdient kaum eine Antwort. Ist es denkbar, daß ein Mensch, der seine Mitmenschen mit Fußtritten halb tot macht, so sehr zartbeieit ist? Kann man glauben, daß er von der Prügelstrafe einen anderen Eindruck empfindet als den körperlichen Schmerz? Und wenn die Nachbarn mit dem Finger auf ihn als den Gepeitschten zeigen, was schadet es ihm, da doch alle Welt weiß, daß er seine Frau auf das scheußlichste getreten und seinem Nachbarn mit dem Daumen das Auge ausgebrückt hat? Und wenn es wirklich kein „Ehrgefühl“ verwundet, so verstehen wir nicht, warum vor allen Dingen sein „Ehrgefühl“ zuerst berück-sichtigt werden muß. Von dem Einen sind wir fest überzeugt, daß es für die Gesellschaft besser ist, man zeigt auf den Schuldigen als den Treter und Augenausdrücker, der gepeitscht wurde, als man zeigt auf ihn als den Treter und Augenausdrücker, der 14 Tage lang saß und eine salbungsvolle Ermahnung von dem ehrwürdigen Richter erhielt.“ Schließlich weist die Pall Mall Gazette darauf hin, daß die Prügelstrafe auch den Zweck habe und haben soll, die besondere Entrüstung der öffentlichen Meinung

auszubringen. Drei Sätze sind in dieser Darstellung jedenfalls von allgemeiner Unanfechtbarkeit: daß eine Strafe an erster Stelle wenigstens einigermaßen die Verhütung und Einschränkung des betreffenden Verbrechens oder Vergehens bewirken muß; daß es einzelne Leute giebt, die durch Prügel nur noch gehoben, jedenfalls nicht mehr entwürdigt werden können, und daß die Gesellschaft der anständigen Leute das Recht auf den Schutz durch das Strafrecht gegen die Verbrecher hat, im Fall der Noth auch auf Kosten der herrschenden Tagesmeinung über Humanität.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen.

(Fortsetzung.)

Timar, Alles ist bereits bezahlt!

Ein Engel betet über Deinem Grabe, ein zweiter Engel über Deinem Bette, daß Du glücklich sein mögest . . .

Noemi kleidete den kleinen Dodi an, und dann blickte sie lange sinnend auf Michael. Es bedurfte der Zeit, bevor sie ganz begreifen konnte, was sie von ihm gehört.

Und Frauen ist doch eine rasche Auffassung eigen.

— „Michael. Eins bleibst Du doch noch in der Welt da draußen schuldig.“

— „Was? und Wem?“

— „Du bleibst Timea das Geheimniß schuldig, welches jene andere Frau Dir entdeckt hat.“

— „Welches Geheimniß?“

— „Genes, daß eine verborgene Thür in ihr Schlafgemach führt. Das hättest Du sie wissen lassen sollen. Durch dies Versteck kann ja eindringen wer will — wenn sie schläft, wenn sie allein ist.“

— „Aber dies Geheimniß kennt ja Niemand außer Athalia!“

— „Nun, ist das nicht genug?“

— „Woran denkst Du?“

— „Michael! Du kennst uns nicht! Du weißt nicht, wer jene Athalia ist. Aber ich weiß es. Jetzt beweinte ich Timea — weil sie leidet — weil sie Dich nicht liebt, — weil Du der Meine bist. Doch fühlte sie für Dich, was sie für jenen andern Mann fühlt, und würdest Du mich verlassen ihretwegen, wie jener Mann jenes andre Mädchen . . . o, dann behüte mich Gott vor dem Gedanken, daß ich sie jemals schlafen sehen sollte!“

— „Noemi, Du erschreckst mich.“

— „So sind wir. Und Du weißt das nicht? Beeile Dich Timea von diesem Geheimnisse zu unterrichten. Ich will, daß Timea glücklich sei.“

Timar küßte Noemi auf die Stirne.

— „Liebes, gutes Kind Du! Nicht ich kann Timea schreiben; denn sie würde ja meine Handschrift erkennen, und dann könnte sie nicht meine Wittwe sein, und ich nicht Dein wiedererstandener Todter, der in Dein Paradies Gesandte.“

— „So werde ich ihr schreiben.“

— „Nein! Nein! Nein! Deine Schrift geht nicht zu ihr hin. Ich überschüttete sie mit Gold und Diamanten; aber von Dir darf sie nicht einen Buchstaben erhalten. Diese sind nun schon meine Kostbarkeiten. Ich brachte von Timea nichts mit zu Noemi. Ich gebe auch von Noemi nichts Timea. Du darfst diese Frau nicht ansprechen.“

— „Nun gut“ sagte Noemi lächelnd. „Ich weiß noch einen dritten Menschen, der Timea schreiben kann. Dodi wird den Brief schreiben.“

Timar mußte lachen.

Es war so viel Schmerz, so viel Wonne, so viel kindliche Narrheit, so viel Prunken und ein so tiefer melancholischer Gedanke in den ewigen Worten: „Dodi möge an Timea schreiben, daß sie sich hüten solle.“

Der kleine Dodi . . . an Timea!

Timar lachte . . . daß ihm die Thränen ins Auge traten. Und Noemi nahm die Sache völlig ernsthaft. Sie selbst setzte Dodi den Brief auf, und das Kind schrieb die ernstesten Worte auf das linirte Papier ganz hübsch hin, ließ nicht einen Fehler einfließen. Den Inhalt verstand es freilich nicht.

Noemi gab ihm zum Briefschreiben schöne dunkle weichenfarbige Tinte. Sie war aus den Blüten schwarzer Malven gekocht, und den Brief siegelte sie mit keusehem weißen Wachs. Und da kein Petschaft mit Wappen im Hause war, auch kein Geldstück, um es in das Wachs einzudrücken, so fing Dodi ein schönes goldgrünes Käferchen, und drückte dasselbe mitten hinein in das Wachs. Das war sein Wappen.

Den Brief vertraute man der Obsttaucherin an, um ihn auf die Post zu legen.

Und des kleinen Dodi's Brief ging hin zu Timea.

Du Ungeschickte . . .

Timea führte auch noch einen zweiten Kalendernamen: „Susanna“. Den ersten hatte sie von ihrer Mutter erhalten, einer Griechin; den zweiten erhielt sie in der Taufe. Letzteren gebrauchte sie bei amtlichen Dokumenten als Namensunterschrift, und feierte ihn auch als Namenstag.

Der Susannentag fällt zweimal im Jahre. Timea erwählte sich den des Winters, weil dann auch ihr Mann daheim war, und die Einladungen hiezu wurden schon in der Woche vorher versandt.

Auf den Tag ihres anderen Namens rechnete Niemand. „Timea“ steht weder im Kalender von Komorn, noch in dem Pesther Nationalkalender von Trattner-Karolyi; und zu jener Zeit wuchsen keine andern Kalender in jener Gegend. Wer erfahren wollte, welcher Tag „Timea“ geheiligt war, der hätte sich gewaltig darnach umthun müssen.

Er fiel in den schönen Monat Mai zu einer Zeit, wo Herr Timar längst schon aus Komorn weg zu sein pflegte.

Und doch hatte Timea in jedem Mai einen schönen Blumenstrauß, ausschließlich aus weißen Rosen, erhalten, und zwar am Tage der heiligen Timea. Wer ihn schickte? Das wird nie gesagt. Er langte mit der Post an, versiegelt in einer Schachtel.

Zu den Soireen am Susannentage erhielt, so lange Timar „noch lebte“, Herr Katschuka regelmäßig auch eine Einladung, welche er dann regelmäßig durch seine beim Portier abgegebene Visitenkarte zu erwidern pflegte. Aber zu den Soireen selbst kam er niemals.

In diesem Jahre blieb natürlich auch die Susanna-soiree aus. Die treue Susanna trauerte.

Aber am Morgen jenes schönen Maitages, an dem für Timea die weißen Rosen anzulangen pflegten, brachte der von der Sohle bis zum Scheitel schwarz gefleide Lakai des Hauses Levetinczy Herrn Katschuka ein Billet, welches vom Major geöffnet wurde und die gewohnte Einladung, gedruckt auf Glanzpapier, enthielt. Doch zu seinem großen Erstaunen stand in der Aufschrift der Einladung nicht Susanna v. Levetinczy, sondern Timea v. Levetinczy, und die Namenstageinladung galt für den Abend desselben Tages.

Herr Katschuka konnte die Sache nicht begreifen. Was war das für ein Einfall von Timea? Die ganze Welt von Komorn dadurch aufzuregen, daß sie statt der gut sflavinischen Susanna diesmal die altgriechische Timea feierte? Aber noch affallender war es, daß sie erst zum Abend des Festtages selbst die ganze Gesellschaft zu sich lud. Das war ja jedem civilisirten Gebrauche diametral entgegengekehrt.

Herr Katschuka entschied sich dafür, daß er diesmal solcher Einladung folgen müsse.

Abends richtete er die Sache so ein, daß er nicht der Erste der Gäste sein sollte. Er war um halb Neun geladen. Demnach harrete er bis halb Zehn; dann ging er hin.

Als er im Vorzimmer dem Diener Säbel und Mantel übergab, fragte er ihn, ob schon viele Gäste versammelt seien. Der Lakai antwortete, es sei noch gar Niemand da.

Der Major erstaunte. Die übrigen Geladenen hatten es sicher übel genommen, und sich verabredet, gar nicht zu kommen.

Diese Besorgniß erhärtete sich noch mehr dadurch, daß er, als er aus dem Vorzimmer in den Saal trat, alle Lusters angezündet fand; jede Stube war festlich erleuchtet, als ob man große Gesellschaft erwartete.

Die ihm entgegenkommende Kammerfrau meldete ihm, ihre Herrin sei in der innersten Stube.

— „Wer befindet sich bei ihr?“

— „Sie ist allein. Fräulein Athalia fuhr heute mit ihrer Mama hinaus auf das Besitzthum des Herrn Fabula, der ein großes Fischessen giebt.“

Jetzt verstand Herr Katschuka erst recht nicht, woran er sei? Nicht blos, daß bei der Namensfest-soiree keine Gäste vorhanden, auch die Mitgenossen des Hauses hatten die Herrin verlassen.

Doch er mußte noch durch andere Räthsel hindurch.

Timea harrete seiner im Empfangsalon. Und für diesen heiteren Abend, inmitten dieser ringherum ergossenen Pracht, war Timea noch immer in Schwarz gefleidet.

Sie trauert und feiert Namenstagssoirée! Schwarze Kleidung inmitten vergoldeter Lusters und silberner Armleuchter.

Aber das Antlitz der Dame entsprach nicht der Trauerkleidung. In Timea's Antlitz wiegte sich ein liebliches Lächeln und blaßes Erröthen. Mit Freundlichkeit empfing sie den einzigen Gast.

— „Ah, Sie ließen in der That hübsch auf sich warten“, sagte sie, ihm die Hand reichend.

Der Major küßte ihr huldigend die Hand.

— „Ich meine vielmehr, daß ich der erste Gast sei.“

— „Ah, nichts weniger! Alle sind schon hier, die ich geladen.“

— „Wo?“ fragte der Major erstaunt.

— „Hier daneben im Speisesaal; sie sitzen bereits alle bei Tische, sie warteten nur noch auf Sie!“

Und damit schob sie die Hand in den Arm des Verblüfften. führte ihn an die Flügelthüren des Speisesaales und stieß diese auf.

Jetzt mußte der Major wirklich nicht mehr, was er sich denken sollte.

Auch der Speisesaal strahlte im Glanze der brennenden Wachskerzen, welche in prächtigen silbernen Armleuchtern prangten, und ein langer Tisch stand voll gedeckt, 11 Gedecke, und vor jedem ein Stuhl mit Kokokohle — aber am Tische selbst saß Niemand.

Nicht ein Mensch.

Aber, als der Major den Tisch hinab blickte — da verstand er plötzlich Alles, und je besser er das Räthsel zu verstehen begann, um so mehr füllten sich seine Augen mit Thränen.

Vor neun der Gedecke auf dem prächtig hergerichteten Tische stand je ein Strauß aus weißen Rosen unter einer Glasglocke; der letzte bestand aus frischen eben erst geblühten Blüten; die übrigen waren verwelkte, vergilbte, vertrocknete Bouquets.

— „Hier sind alle, welche mir am Timeatage, zu gratuliren pflegten; das sind meines Timeatages Gäste. Es sind neun. Wollen Sie der Zehnte unter uns sein? Dann sind Alle beisammen, die ich für diesen Tag eingeladen habe.“

Der Major drückte in wortloser Glückseligkeit die Hand der schönen Frau an seine Lippen. Dann verhüllte er sich mit den Händen das Antlitz.

— „Meine armen Rosen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * * Graudenj. Ueber einen tragikomischen Vorfall, der kürzlich eine Menge Menschen in Aufregung versetzte, berichtet man von hier den „N. W. M.“ Folgendes: In der Abendstunde verlangte eine den bessern Kreisen angehörende Dame im Geschäft eines hiesigen Stahlwaarenfabrikanten einen Revolver. Der junge Mann im Geschäft rief seinen Prinzipal herbei und erklärte dieser, daß er keine habe. Das aufgeregte Wesen der Dame und deren auffallend geröthetes Gesicht macht den Fabrikanten in Folge ihres Verlangens stutzig, und als sie den Laden verläßt, folgt er derselben langsam und sieht sie in das Eisenwaarengeschäft des Kaufmanns A. treten, darin eine Weile verharren, und dann mit einem Päckchen beladen, wieder herauskommen. Von einem Burshen des genannten Kaufmanns erfährt er auf sein Befragen, daß die Dame, angeblich um ihrem Mann ein Geburtstagsgeschenk zu machen, einen Revolver für 15 Lhr. und 50 Patronen gekauft und sich dort für die Frau des Gutsbesizers G. in A. ausgegeben habe. Unser Fabrikant, der auf der Straße inzwischen seine Wahrnehmungen bereits einigen Bekannten mitgetheilt hatte, folgt der Dame weiter bis zu einer Buchhandlung, tritt nach ihr in dieselbe und erfährt, daß sie ein — nur ein — Couvert gekauft habe. Hierdurch wird die Befürchtung eines beabsichtigten Selbstmordes bei ihm zur Gewißheit, denn dieses eine Couvert konnte ja einzig und allein nur den letzten Aufzeichnungen einer aus diesem Leben Scheidenden dienen. Auch von der Buchhdl. folgte der Geängstigte der Dame nach dem von ihr bewohnten Hotel, jetzt aber schon von einer Menge Menschen begleitet, die das Selbstmordsthema bereits in allen möglichen Besarten varrierte und in Erwartung der nun nicht mehr ausbleibenden Katastrophe unruhig vor dem Hotel auf- und abwandelte. Plötzlich vernahm man einen Knall und einen, anscheinend aus weiblichem Munde tönenden Schmerzensschrei. Nun war kein Halten mehr; hastig stürzte sich die Menge nach dem Zimmer, aus dem der Knall und Schrei vernommen war, riß in Erwartung eines schrecklichen Anblicks die Zimmertüre auf und sah — — allerdings die vorbemerkte Dame aber nicht mit durchschossener Brust oder zerschmettertem Haupte, sondern stehend, in der einen Hand eine offene Seltzerflasche haltend, welcher der entfesselte Rork mit revolverartigem Geräusch entsprungen und das brausende Wasser munter entrann, und die andere mit einem Taschentuche bewaffnet, mit dem sie das übergespritzte Wasser von ihrer Seidenrobe entfernte. Der Schreck war auf beiden Seiten kein geringer. Die Eindringlinge entfernten sich natürlich eiligst — in der Bestürzung jeder Entschuldigung vergessend.